

habe, den Galgen zu zieren, das Spioniren in dem Palaste des Fürsten künftig zu unterlassen. Doch wußte er ihm Manches von ihr zu sagen. Sie lebe im Palaste, habe dort mehre Frauen zur Bedienung, schmücke sich mit den reichsten Gewändern, nur ließe sie sich wenig öffentlich sehen, der Schloßgarten sey der einzige Ort, wo sie zuweilen lustwandelte, doch an der Tafel des Fürsten hatte man sie noch nie gesehen; in ganz Padua wäre ihr Verhältnis zu dem Fürsten ein undurchdringliches Geheimniß.

Diese Nachrichten waren nicht geeignet, Giacomo zu beruhigen, und Antonio bestärkten sie noch mehr in seinem Verdachte. Gern wäre der feurige Jüngling selbst nach Padua geeilt, würde er sich nicht dem gerechten Zorne des Vaters ausgesetzt haben, wenn er in dieser kritischen Zeit das ihm anvertraute Verona verlassen hätte. So mußte er seine Ungeduld zügeln und sich seiner Sehnsucht und freien Phantasie allein überlassen.

Ein Glück war es für ihn, daß die Kriegrüstungen ihn beschäftigten. Es war in damaliger Zeit nicht leicht, ein Heer, und war es auch noch so klein, bei gutem Willen und sich treu zu erhalten. Ganz aus Söldnern bestehend, die ihren Hauptleuten, von denen sie geworben und besoldet wurden, allein anhängen, hatte die Macht, in deren Dienste das Heer stand, nur wenig Einfluß auf die Kriegsvölker. Nur wenn der Fürst selbst ein tapferer und glücklicher Soldat war, konnte das Vertrauen in sein Feldherrntalent, so lange der Sold regelmäßig bezahlt wurde, ihm Achtung, Liebe und auch wohl Anhänglichkeit erwerben. War aber der Gegner ein besserer Zahler, bot er den Hauptleuten vortheilhaftere Bedingungen, war obendrein noch die Dienstzeit abgelaufen, so sochten oft die Scharen, die heute dem Einen gedient, morgen in den feindlichen Reihen.

Carrara's Verhältnisse in Hinsicht Verona's gaben ihm mancherlei zu thun, aber auch manche Sorge. Er verfolgte auch bei der veränderten Lage der Dinge den einmal eingeschlagenen Weg der Milde und that alles Mögliche, den Bürger zu schonen und ihn nicht mit Abgaben zu belästigen. Aber das Kriegsvolk verlangte Sold, der Vater hatte ihn zu dessen Zahlung auf Verona und das Veroneser Gebiet angewiesen, und so mußte er oft dem Mitleide das Herz verschließen und Geld erpressen, wo er selbst die Ungerechtigkeit seiner Handlung fühlte. Aber bei alle dem liebten ihn die Veroneser, glaubten in ihm ihren

zukünftigen Herrn zu sehen, und seit die Anstifter der Unruhen sich entfernt hatten und Constanze ihrer Freiheit beraubt war, verhielt sich das Volk ruhig und Giacomo konnte sich ohne Besorgniß unter dasselbe wagen.

Antonio, gegen den Carrara auch jetzt noch so viel Rücksichten nahm als sonst, mit dem er wie früher die wichtigsten Dinge überlegte und nichts ohne seinen Rath ausführte, fühlte dennoch, daß seit Beatricens Entfernung die Herzlichkeit, mit der ihm sonst Giacomo entgegengekommen war, mangelte. Dieß that dem Alten wehe, und auch Beatricens Schicksal trübte ihm manche Stunde. Die Anwesenheit Constanzens auf San Felice, mehr noch die Anwesenheit Fiorella's, dieses jungen Mädchens, von dem er sich gestehen mußte, es könne wohl um den Preis der Schönheit mit Beatricen wetteifern, war ihm besorglich und unangenehm. Es schien ihm klar, daß die Witwe Peralta diese junge, sonst von ihrer Person entfernte Dienerin nicht ohne Absicht zu ihrer Bedienung mit hierbergenommen habe, und er glaubte ihre Absicht errathen zu haben. Daß Fiorella die Rolle Beatricens spielen solle, dessen war er gewiß, was aber Constanze dadurch bezwecken wollte, blieb ihm im Dunkel. Er hatte ein wachames Auge auf Beide und freute sich, daß Giacomo das Mädchen so wenig beachtete und nur zuweilen auf ihren Gesang lauschte. — Seine Theilnahme für Beatrice hatte seinen Weibehaß nicht verringert, eben so wenig als sein Haß gegen die Pfaffen sich durch Vater Stefano's Betragen hatte mildern können. Dieser war immer noch in Venedig, täuschte von dort aus seinen Herrn durch falsche Nachrichten und wurde von diesem, der ihm nun sein ganzes Vertrauen entzogen hatte, eben so gestäuscht, denn unter dem Siegel der höchsten Verschwiegenheit theilte ihm der Fürst seine Plane mit. Hingegen fand Stefano, der schon mehre Mal den Befehl erhalten hatte, Venedig zu verlassen, immer eine Menge Gründe, seine Abreise zu verzögern. Das Mißtrauen, welches der Fürst in seinen ehemaligen Vertrauten setzte, war ein Triumph für Antonio.

(Die Fortsetzung folgt.)

Für Deutschliebende.

Recensent ist ein Wort des Ausland's, Kritiker gleichfalls.

Büchermäkler daher nenn' ich die Leute der Art.
H. Dörfler.